

Als das Berufsförderungszentrum Ueckermünde e.V. Anfang der 90er Jahre gegründet wurde, stand der Gedanke des Helfens im Vordergrund. Für Jugendliche, deren Schulkarriere nicht erfolgreich verlief, ist es schwierig, einen Ausbildungsplatz zu bekommen. Doch gerade für solche Jugendliche stellt eine erfolgreiche Ausbildung oft die letzte Chance dar, ihre Lebensperspektive zu verbessern. Diesen aus unterschiedlichen Gründen benachtei-



Andere Arbeiten wurden ausgeschrieben und von Handwerksbetrieben der Region ausgeführt.

In zwei Bauabschnitten wurden insgesamt 728.000,-DM investiert, der Anteil an LEADER-Mitteln betrug 340.000,- DM. In einem modernen Gebäude sind jetzt Umkleidemöglichkeiten und WC's sowie ein kleiner Versammlungsraum vorhanden. Auf dem ehemals versandeten Spielfeld entstand ein mittelgroßes Fußballfeld, auf dem auch Basketball oder Volleyball gespielt werden kann. Aus dem eher provisorisch wirkenden Platz entstand mit Hilfe

von LEADER-Mitteln eine attraktive Sportstätte, die zur Hälfte von Ueckermündern genutzt wird, so dass auch die Jugendlichen der umliegenden Stadtteile ihre Freizeit sportlich gestalten können. Besuchern der Stadt, Eltern mit behinderten Kindern und behinderten Erwachsenen steht der Platz ebenfalls offen.

lichten Jugendlichen widmet sich der gemeinnützig tätige Verein ganz besonders. Angegliedert an die verschiedenen Ausbildungsstätten wurden im Laufe der Zeit auch ein Internat mit 66 Plätzen. Dieses Internat liegt am Ueckermünder Stadtrand. Um den dort wohnenden Jugendlichen ausreichende Möglichkeiten zur sportlichen Freizeitgestaltung zur Verfügung zu stellen, entschloss man sich, eine in der Nähe liegende Sportstätte der Stadt zu modernisieren. Dieser Sportplatz, der an der Hamburger Straße liegt, wurde von zwei Schülermannschaften und einer Herrenmannschaft zum Training genutzt.

An das Ministerium für Wirtschaft und an das Arbeitsamt gestellte Förderanträge wurden negativ beschieden, so dass nur mit Hilfe der Förderung durch LEADER II dieses Projekt realisiert werden konnte.

Sowohl in die Planungen als auch in die Durchführung der Arbeiten bezog man die Jugendlichen mit ein. Es wurde eine LEADER-Projektgruppe gebildet, in der auch die Jugendlichen vertreten waren. Einen Teil der anfallenden Arbeiten führten sie im Rahmen der Ausbildung durch.



Was liegt näher in einer Hafenstadt wie Ueckermünde, die einmal ein bedeutender Hafen für Segel- und Kahnschiffe war, als wieder das Transportmittel zu wechseln. Diesmal begeben wir uns natürlich auf's Wasser.



Idyllisch und ursprünglich windet sich die Uecker durch die Wiesen. Verschwegene Buchten, alte und neue Anlegeplätze, Schilfgürtel, Seerosen, Laubbäume, deren Zwei-



ge und Wurzeln vom Wasser umspült werden, Reiher, die bewegungslos am Ufer verharren, Schwäne, die majestätisch durchs Wasser gleiten – immer wieder gibt es etwas Neues zu entdecken. Die Ruhe lässt eine solche Bootstour zu einem einmaligen Erlebnis werden. Egal, ob mit dem eigenen mitgebrachten Boot oder einem geliehenen – auf diese Weise lernt man unseren Landkreis von einer ganz neuen Seite kennen. Vom Ueckermünder Stadthafen geht es zunächst an Liep-

garten, Rochow und Hoppenwalde vorbei in Richtung Eggesin. Von den kleinen Orten ist aber fast nichts zu sehen, außer den kleinen Anlegestellen. Gelegentlich erblickt man eine Kirchturmspitze oder die Flügel einer Mühle – wie beispielsweise bei Liepgarten. Wer Zeit und Muße hat, kann auch in diesen Orten einiges entdecken. Liepgarten beispielsweise wurde bereits 1270 urkundlich erwähnt. Hier waren in den letzten Jahrhunderten Teerbrennereien, Ziegeleien und Kahnschiffer ansässig. Bauten aus der Gründerzeit, die alte Kirche und das Pfarrhaus bestimmen das Ortsbild. Der Apothekerberg ist mit seinen 24 Metern die höchste Erhebung der Umgebung. Vom Aussichtsturm dort hat man einen wunderbaren



Blick bis nach Ueckermünde und auf das Haff. Rad- und Wanderwege, beispielsweise der August-Bartelt-Naturlehrpfad, führen durch den Ort. In der Heimatstube ist vieles aus der Ortsgeschichte zusammen getragen worden, das den Besuchern in einer liebevoll gestalteten Ausstellung präsentiert wird (im Sommer regelmäßig sonntags geöffnet, sonst nach Absprache). Hinter Hoppenwalde kommt die Einmündung der Randow in die Uecker. Verlässt man an dieser Stelle die Uecker und fährt auf der Randow weiter, erreicht man nach einigen hundert Metern Eggesin mit seinem Wasserrastplatz, der relativ nah an der Ortsmitte liegt, nur wenige Meter vom Bahnhof entfernt. Dieser Abschnitt ist etwa 9 km lang.



Bekannt ist die kleine Stadt an der Randow, die erst 1966 das Stadtrecht erhielt, als Garnisonsstadt. Doch sie bietet dem aufmerksamen Besucher manches Kleinod, das es zu entdecken gilt.

Bis heute hat sich Eggesin ein wenig von seiner dörflichen Vergangenheit bewahrt. Erstmalig wurde es 1216 urkundlich erwähnt. Viele Jahrhunderte war das Leben im Dorf Eggesin durch Holz- und Ziegelindustrie und die Kahnschifferei geprägt. Über das Leben in früheren Zeiten kann man sich in der **Heimatstube**, die heute in der alten Schule untergebracht ist, informieren. Hier befindet sich auch eine Ausstellung zur **Geschichte der „Garnisonsstadt Eggesin“**. Nur wenige Schritte entfernt liegt die alte **Fachwerkkirche**.

Geprägt wird das Stadtbild heute von der Durchgangsstraße und der **Martin-Luther-Kirche**, die 1910/11 im neugotischen Stil errichtet wurde. Die **Zille-Kate** – dort hat der Maler Heinrich Zille, bekannt für seine Berliner „Milljö-Studien“, einen Sommer verbracht – ist nur wenige Schritte davon entfernt. Am heutigen Betonwerk existiert ein alter Ringofen. **Wasserwanderrastplatz, Reiterhof, Kegelbahn oder Schießkeller** bieten weitere Abwechslung. Die idyllische Randow, die etwa einen Kilometer hinter Eggesin in die Uecker mündet, kann per Boot entdeckt werden. Im August feiert man in der Stadt die Randowtage.

Doch auch die wald- und wasserreiche Umgebung bietet lohnende Ausflugsmöglichkeiten. Um den Eggesiner See existiert ein Rundwanderweg (11,5 km). Genannt seien die Fachwerkkirche in Ahlbeck, von dort kann man auch das Naturschutzgebiet „Ahlbecker Seegrund“ erkunden. In der Luckower Fachwerkkirche sind gelegentlich Werke einheimischer Künstler ausgestellt, die sich in der Gegend angesiedelt haben. Zu Pfingsten („Kunst offen“) öffnet ein Teil von ihnen ihre Ateliers und Werkstätten. In Christiansberg kann man einen botanischen Garten besichtigen, ebenfalls ein lohnendes Ausflugsziel, nicht nur für Gartenfreunde. In reizvoller Umgebung liegt auch das Dorf Rieth, von hier sind es nur wenige Schritte bis zur polnischen Grenze, es existiert eine Badestelle, außerdem eine kleine Kirche und ein Schloss (heute Schullandheim) mit Park. Für Naturfreunde bieten sich noch Ausflüge zu den Altwarper Binnendünen und ins Wacholdertal (ebenfalls bei Altwarp) an. Vom Fährhafen in Altwarp – in Sichtweite gegenüber liegt das polnische Nowe Warpno (Neuwarp) – kann man verschiedene Ausflüge auf und über das Haff unternehmen, es wird auch ein kombinierter Schiff-Bus-Ausflug nach Szczecin (Stettin) angeboten.

Verkehrsanbindung und Ausflugsziele:

- Bahnhof
- Wasserwanderrastplatz und Sportboothafen
- Reiterhof
- Kegelbahn
- Schießkeller

i – Stadtinformation Eggesin, Bahnhofstr 7a, 17367 Eggesin,
Tel.: (03 97 79) 2 64 14; Fax: (03 97 79) 2 64 42



Nachdem wir Eggesin und seine Umgebung erkundet haben, besteigen wir unser Boot und fahren zurück zur Einmündung der Randow in die Uecker.



Von hier geht es weiter südwärts durch Wälder und Wiesen. Manche der kleinen Dörfer, die links und rechts am Ufer versteckt liegen, haben das Wort Holländerei in ihrem Namen, wie beispielsweise „Torgelow Holländerei“, heute oft nur noch Torgelow Holl. genannt. Diese Orte wurden von holländischen Siedlern, die der alte Fritz ins Land geholt hatte, gegründet.

Ruhig strömt das Wasser dahin – so wie schon seit Jahrhunderten. Diese Ruhe überträgt sich auch auf den Reisenden. Die Seele baumeln lassen, entspannen, ein Nicker-

chen im Boot, ein Picknick am Ufer, umgeben vom Murmeln des Wassers und verschiedenen Vogelrufen ... Wer Glück hat, kann sogar einen Seeadler beobachten oder dem Eisvogel bei der Jagd zusehen.

Dann nehmen die Häuser wieder zu und wir passieren die ersten Ueckerbrücken – wir nähern uns Torgelow.

Dieser Streckenabschnitt hat eine Länge von etwa 10 km. Vorsicht ist beim Doppelwehr in Torgelow geboten.



Noch heute geistern durch die heimische Sagenwelt Zacharias Hase zu Kufstein und seine Nachfahren. Gar schlimm sollen die Ritter mit dem harmlosen Namen gewütet haben, als **Raubritter** trieben sie ihr Unwesen. Schließlich wurden sie Ende des 14. Jahrhunderts des Landes verwiesen. Doch die Geschichte der Stadt Torgelow beginnt nicht erst mit diesen „wüsten“ Rittern.

Der Name Torgelow hat seinen Ursprung in der slawischen Sprache und bedeutet soviel wie Handelsplatz. Archäologische Funde belegen, dass um die erste Jahrtausendwende eine slawische Siedlung existierte. Die Slawen hatten sie an eine der schmalsten Flussübergangsstellen über die Uecker gebaut und trieben dort Handel mit anderen Völkern.

Erstmals urkundlich erwähnt wird Torgelow in einem Dokument aus dem Jahre 1281. Bis zum 15. Jahrhundert war die Vogtei Torgelow die nördlichste Grenzfestung der Brandenburger und damit ein ewiges Streitobjekt der Pommern. Ab 1493 gehörte es in pommerschen Besitz.

Damals bestimmten zwei Adelsgeschlechter die Geschicke Torgelows: Zacharias Hase zu Kufstein, der es mehr mit den Brandenburgern hielt, und Bernd von Muckerwitz, der den pommerschen Herzögen ergeben war. 1575, als die Muckerwitz in der männlichen Linie ausstarben, wurde Torgelow fürstliche Domäne des Herzogtums Pommern-Wolgast.

Nach dem Dreißigjährigen Krieg war Torgelow zerstört und menschenleer. Die schwedische Königin Christine besiedelte den Ort mit Finnen und Livländern. Ab 1720 gehörte Torgelow, wie ganz Vorpommern, zu Preußen. Damit begann die Entwicklung Torgelows zu einem Industriestandort, denn das natürliche Vorkommen von Raseneisenerz führte dazu, dass ab 1753 Eisengießereien entstanden. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts entstanden 14 Eisengießereien, die zu einem Aufblühen des Ortes führten. Weitere Industriebetriebe folgten in unserem Jahrhundert. 1945 erhielt Torgelow das Stadtrecht.

Heute präsentiert sich Torgelow als moderne Kleinstadt, die den Besuchern manches zu bieten hat. Ein Teil des alten Torgelows findet man um den **Hüttenwerksplatz**. Reste der **alten Burg** liegen versteckt in der Nähe der Uecker, hinter einer alten Villa. Im Freilichtmuseum „**Ukranenland**“ kann man sich auf eine Zeitreise zurück zu den Slawen des 10. Jahrhunderts begeben und ihre Lebensweise hautnah erleben. Die Ufer der Uecker laden zu Spaziergängen ein, ebenso die walddreiche Umgebung. Im **Freibad** lässt sich auch der heißeste Sommertag ertragen und bis zum Haff sind es nur wenige Kilometer. Regelmäßig finden kulturelle Veranstaltungen, wie Konzerte, Ausstellungen oder sportliche Wettbewerbe, statt. Besonderer Höhepunkt sind die alljährlich im Juni stattfindenden Torgelower Festtage. Zusätzliche Abwechslung bieten die Mehrzweckhalle mit **Kartbahn**, ein **Tennis-Sport-Park** mit verschiedenen sportlichen Angeboten, eine **Reithalle** und eine Großsporthalle.

Verkehrsanbindung und Ausflugsziele:

- Bahnhof, Kreisstraße, Radwege
 - Reithalle
 - Mehrzweckhalle/Kartbahn
 - Freibad mit großer Wasserrutsche
 - Bootsverleih
 - Kino
 - Freilichtmuseum „Ukranenland“ mit Übernachtungsmöglichkeit
 - Kulurhistorische Begegnungsstätte (mit Ausstellung zum DDR-Alltag)
 - Volkssporthalle; Tennisplatz
 - Ausflugsziele in der Umgebung: Samendarre Jatznick, Park in Heinrichsruh, Ferdinandshof mit Scharmützelkirche, Moto-Cross-Bahn in Wilhelmsburg
- i = Stadtinformation im Rathaus, Bahnhofstraße 2, 17358 Torgelow,
Tel. (0 39 76) 25 21 53; Fax: (0 39 76) 20 22 02



Die Ukranen waren ein Stamm der Nordwestslawen, die urkundlich verbürgt im Jahre 948 an der Uecker lebten. In der Zeit der großen Völkerwanderungen hatten die Slawen ihre ursprünglichen Siedlungsgebiete verlassen und waren entlang der Flüsse bis an die Ostsee gezogen. Mit der Vernichtung der letzten slawischen Tempelburg 1168 in Arkona verloren sie ihre Eigenständigkeit. Ihrem Leben um die erste Jahrtausendwende widmet sich das Freilichtmuseum Ukranenland, das am Stadtrand Torgelows, idyllisch in den Ueckerwiesen gelegen, aufgebaut wurde. In diesem Freilichtmuseum entstanden nach archäologischen Funden rekonstruierte Block-, Bohlen-



und Flechtwandhäuser des 9. und 10. Jahrhunderts in Originalgröße. Man kann den Handwerkern bei der Arbeit zusehen oder auch selbst ausprobieren, einen Feuerstahl zu schmieden, eine einfache Schüssel zu töpfern, einen Holzlöffel zu schnitzen oder Mehl für einen Fladen selbst zu mahlen. Ein besonderes Erlebnis ist auch eine Fahrt mit einem rekonstruierten Slawenschiff entlang der Uecker. Besonders an Markt- und Festtagen wimmelt es im Dorf von Ukranen, die ihren alten Handwerken nachgehen.



Aus der Schmiede klingen Hammerschläge, man kann sich das Teerschwelen erklären lassen, sich über Ackerbau und Viehzucht der Ukranen informieren. Im großen Suppentopf brodelt es und aus dem Lehmofen duftet es nach

Brot. Häufig kommen Gäste aus anderen Museen, so dass das ständige Angebot noch ergänzt wird. So wird Geschichte erlebbar, gerade auch für jüngere Besucher, für die Projektstage oder -wochen vorbereitet werden können (Übernachtungsmöglichkeiten sind vorhanden) und die auf dem Dorfanger ihre Geschicklichkeit erproben können.

Mit den ständig steigenden Besucherzahlen steigen auch die Anforderungen. Deshalb wurde der Neubau eines Funktionsgebäudes geplant, denn die angestrebten jährlich ca. 50.000 Besucher können nur erreicht werden, wenn die Betreuung den Erwartungen entspricht.

Deshalb entstehen im neuen Funktionsgebäude, das im Frühjahr 2000 seiner Bestimmung übergeben wird, ein Sanitärbereich, Imbissversorgung, Aufenthalts- und Beratungsraum sowie ein Lagerraum. Das Gebäude entsteht direkt an der Straße zwischen Torgelow und Hammer. Da es von der Straße sichtbar sein wird, wurde Wert auf eine Gestaltung gelegt, die den Besucher auf das Ukranenland neugierig macht. Beim Bau werden überwiegend natürliche Materialien eingesetzt. Das Haus ist so konzipiert, dass möglichst niedrige Folgekosten, beispielsweise für Heizung, Strom und Abwasser, bei der Betreibung entstehen. Der Bau wurde mit Mitteln aus dem LEADER-II-Programm gefördert, insgesamt mit einer Summe von rund 365.000,- DM. Damit wurde eine Gesamtinvestition von etwa 730.000,- DM ermöglicht.

In unmittelbarer Nähe entsteht ein Parkplatz. Direkt hinter dem Gebäude beginnt bereits der Erlebnisbereich des Ukranenlandes. Von dort ist es zwar noch ein knapper Kilometer bis zum eigentlichen Slawendorf, doch über eine Art Geschichtslehrpfad macht der Besucher eine Zeitreise zurück ins 10. Jahrhundert. An verschiedenen Stationen werden für die einzelnen Jahrhunderte typische Themen der Geschichte aufgegriffen und dargestellt. Alternativ führt ein etwas kürzerer Naturlehrpfad ins Dorf der Ukranen, wo den Besucher täglich ab 10:00 Uhr viele interessante Eindrücke erwarten.

Information über Angebote und Öffnungszeiten:
Ukranenland, Historische Werkstätten e.V.;
Tel.: (0 39 76) 20 23 97; Fax (0 39 76) 20 23 03.

Nach soviel ursprünglicher Natur kann der Ausflug in eine kleine Stadt, noch dazu, wenn sie dem Besucher soviel Abwechslung bietet wie Torgelow, ein anregender Kontrast sein. Auch vom Wasser aus kann man deutlich

dahinter ragen die Türme der Kirche empor, die man vom Fluss aus noch einige Zeit sehen kann.

Der Fluss windet sich hinter Torgelow durch die Wiesen, schon bald riecht man den Rauch offener Feuer und

Schilfdächer sind vom Fluss aus zu sehen – und wir nähern uns dem Freilichtmuseum „Ukranienland“. An dessen Anlegestelle liegt häufig die „Svarog“ oder die Svantevit, die nachgebauten Slawenschiffe. Häufig begegnet man ihnen auch auf dem Fluss, während die Besucher sich kräftig in die Riemen legen.

Weiter geht es an Hammer vorbei immer weiter südwärts. Der Fluss windet sich auch hier durch Wiesen, die Landschaft wird offener. Es geht vorbei an Liepe, zwischen den Orten Sandförde und Viereck und dann nähern wir uns immer mehr der Kreisstadt Pasewalk. Schon bald tauchen über den Wiesen und Baumreihen die Türme der Stadt auf, allen voran die Kirchtürme und der des Getreidesilos. Kurz hinter

dem Bahnhofsgelände, auch hier mitten in der Stadt, verlassen wir unser Boot und begeben uns auf Entdeckungstour durch die Stadt.

Auf dieser rund 20 km langen Strecke gibt es folgende Hindernisse: Wehr bei Liepe, Wehr bei Sandförde, Sohlsturz und Wehr bei Pasewalk.

Die Wasserwanderung auf der Uecker kann noch über Warnitz bis nach Prenzlau fortgesetzt werden.



erkennen, wie sich die Stadt in den letzten Jahren entwickelt hat. Ein alter Nebenarm der Uecker wurde renaturiert, mehrere Brücken, teilweise nur für Fußgänger, führen über den Fluss. Das Boot gleitet vorbei an modernen Wohn- und Geschäftshäusern, mitten durch die Stadt. Am linken Ufer sind die Reste der sogenannten Hasenburg – hier hatten die Ritter aus dem Geschlecht derer von Hase ihren Unterschlupf – zu sehen und direkt daneben die alte Villa. Gegenüber ein modernes Geschäftsgebäude mit Kino,

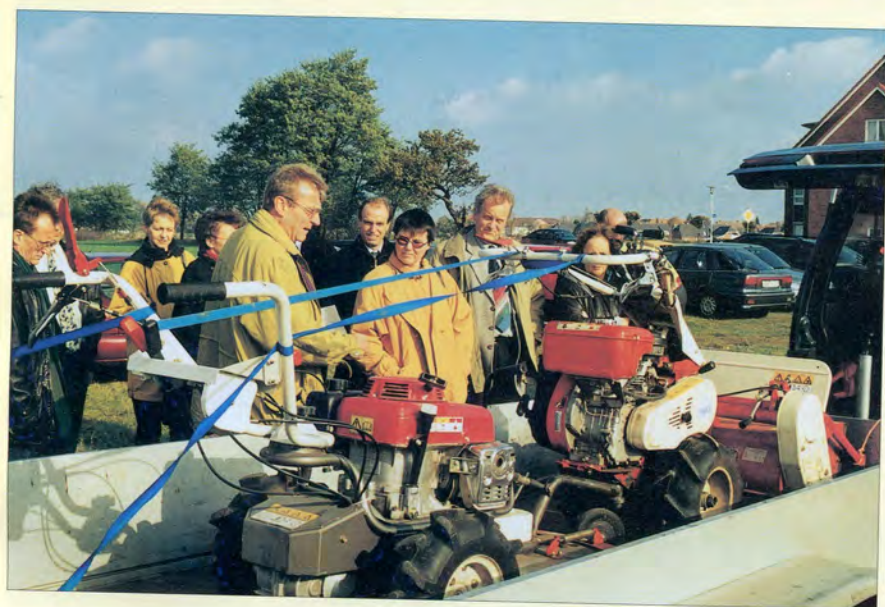


Idyllische Wege durch Wälder, entlang sich durch die Landschaft windender Flüsse, zu abgelegenen Seen oder mittelalterlichen Dorfkirchen und Gutshäusern vergangener Zeiten – dies ist ein Markenzeichen unseres Landkreises im äußersten Nordosten Deutschlands. Um dem Naturschutz gerecht zu werden, entstand in den vergangenen Jahren ein umfangreiches Netz an Wander-, Rad- und Reitwegen, die vielfach wassergebunden sind. Insgesamt entstanden mehr als 400 km Wanderwege, knapp 500 km Radwege und mehr als 200 km Reitwege.

Damit diese Wege den Erwartungen der Nutzer entsprechen, müssen sie entsprechend gepflegt werden. Doch damit war ein Großteil der kleinen Gemeinden überfordert. Hier hieß es Abhilfe schaffen und so wurde das LEADER-spezifische Projekt mit dem Titel „Grundlagenschaffung zur Vermarktung und Werbewirksamkeit des ländlichen Raumes als identitätsstiftender Faktor für den Fremdenverkehr“ entwickelt.

Ziel des Projektes war es, in Verbindung von konzeptioneller und manueller Arbeit auf lange Sicht eine bessere Vermarktung der touristischen Angebote im ländlichen Raum zu schaffen.

Dazu wurde eine Koordinierungsgruppe gebildet, die unter fachlicher Leitung und personeller Mitwirkung des Landkreises stand. Ihre Aufgabe ist es, die touristische Infrastruktur zu verbessern und zu erhalten. Es erfolgte die Bildung eines Stützpunktes in eine zweiköpfige Arbeitsgruppe, die entsprechende Technik zur Verfügung



gestellt bekam. Nach Absprache mit den Kommunen erstellte man Arbeitspläne, um das umfangreiche Wegenetz regelmäßig und koordiniert zu pflegen.

Gleichzeitig wurde ein Konzept entwickelt, wie die Besonderheiten der Region besser und gemeinsam vermarktet werden können, so dass ein eigenes Tourismusprofil ent-

steht. Hierzu arbeitete man eng mit den Fremdenverkehrsvereinen und anderen an dem Thema interessierten Gruppen zusammen. Die Erstellung von Informationsmaterial und Öffentlichkeitsarbeit gehörte mit zum Projektinhalt.

Besonderen Wert legte man auf die Schaffung umweltverträglicher Freizeitangebote, wie beispielsweise Rad-, Wander-, Reit- und Wasserwanderwege, die gleichzeitig den ländlichen Raum vernetzen. Um dem Gast die heimische Natur näher zu bringen, wurden Lehrpfade angelegt. Ein Schwerpunkt der Bemühungen lag in der Entwicklung des Radtourismus. Durch die Einbeziehung der verschiedenen Kommunen ist gewährleistet, dass die entsprechenden Bemühungen

auch nach Beendigung des Projektes fortgesetzt werden. Das Projekt lief über zwei Jahre und wurde mit LEADER-Mitteln in Höhe von 142.000,- DM gefördert.

Nachdem wir nun Pasewalk erkundet haben, wollen wir uns auf den Weg machen, auch den Südteil des Kreises kennen zu lernen. Dafür bieten sich in der Kreisstadt eigentlich zwei Transportmittel an. In Franzfelde befindet sich der Sportflugplatz, von dem aus man den Landkreis auch aus der Luft betrachten kann, denn hier ist die Möglichkeit zum Segelfliegen gegeben. Auch kleine

Motorflugzeuge nutzen die Grasbahn zum Starten und Landen.

Doch aus der Tradition der Kürassiere, die lange in Pasewalk stationiert waren, liegt natürlich das Reiten nahe und so setzen wir unsere Tour auf dem Rücken eines Pferdes fort. Mehr als 20 Reiterhöfe (teilweise mit Übernachtungsmöglichkeiten) und Reitsportvereine im Land geben dazu Gelegenheit.

Wir verlassen Pasewalk in Richtung Stiftshof und reiten auf den Wegen durch die Felder und Wiesen in Richtung Rothenburg, wo einer der Reiterhöfe liegt. Gerade diese Region, nördlich der B 104, mit ihren kleinen Dörfern, Wäldern, versteckten Seen und Naturschutzgebieten, bietet dem Reiter viel Abwechslung. Und so ist es auch kein Wunder, dass es besonders in diesem Gebiet zahlreiche Reiterhöfe gibt, u. a. auch in Riesenbrück, Marienthal und Rossow.

Von Rothenburg führt uns unser Weg nach Krugsdorf, unserer nächsten Station.



Erholungsgebiet am Kieselsee in Krugsdorf

Krugsdorf liegt zwischen Pasewalk und Löcknitz, etwa 4 km nördlich der B 104. Geprägt ist der Ort durch Landwirtschaft und Kiesabbau. Das Dorfbild wird durch die Kirche und das Schloss bestimmt. In dem eindrucksvollen, im Landhausstil erbauten Gebäude aus dem letzten Jahrhundert befindet sich heute ein Hotel. Zur Gemeinde Krugsdorf gehört der Nachbarort Rothenburg mit seinem Reiterhof.

Schon seit längerer Zeit wird der See durch Erholungssuchende genutzt, doch das Umfeld entsprach nicht den heutigen Anforderungen, besonders da die Besucherzahlen ständig stiegen. Außerdem wird der See auch in den nächsten Jahrzehnten noch zum Kiesabbau genutzt, so dass es galt, Lösungen zu finden, die beiden Anforderungen gerecht werden und zusätzlich den Belangen des Naturschutzes Rechnung zu tragen.

Unter dem Titel „Nutzung des Kieselsees in Krugsdorf für Wirtschaft und Tourismus unter Berücksichtigung des Naturschutzes“ wurde eine Studie in Auftrag gegeben,



deren Förderung mit LEADER-Mitteln in Höhe von 40.000,- DM erfolgte.

Nachdem die Studie vorlag, beschloss die Krugsdorfer Gemeindevertretung, diese als Grundlage für die Dorfentwicklung zu nutzen.

In einem zweiten Schritt wurde ein Teil der vorgeschlagenen Maßnahmen umgesetzt. Dazu gehörte die Anlage eines Parkplatzes für Tagesbesucher. Die Böschung des Ufers, die dem Badestrand gegenüber liegt, befestigte man. Sanitäranlagen wurden dort geschaffen und Bänke, Tische und Abfallbehälter aufgestellt, Rasenflächen angelegt, Laubbäume gepflanzt und ein Weg um den See entstand ebenfalls.

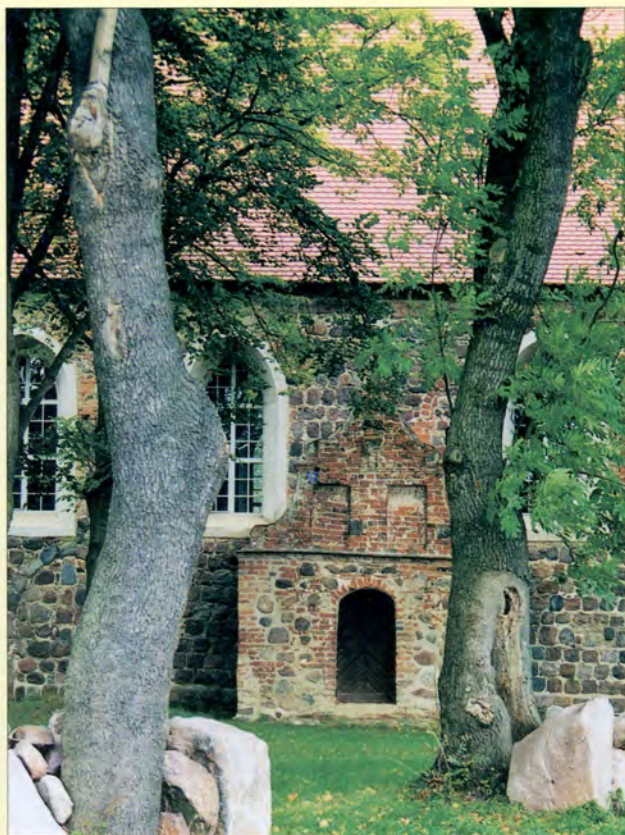
Auch Abstimmungen mit dem Naturschutz erfolgten, da sich am See Brutgebiete von äußerst seltenen Möwen und Seeschwalben sowie eine Röhrichtzone befinden. Die Planung berücksichtigt auch die den See umgebenen Waldflächen, da sie ebenfalls zur Erholung genutzt werden



können und darüber hinaus einen natürlichen Schutz vor Lärm und Staub bilden. Eine deutliche Trennung zwischen dem Erholungsbereich und dem Bereich des Kiesabbaus erfolgte. In diese Arbeiten, mit einem gesamten Investitionsvolumen von knapp 1,5 Mio. DM, flossen 480.000,- DM LEADER-II-Mittel.

Ergänzt werden diese Anlagen durch die diesem Ufer gegenüberliegende Badestelle, die verpachtet ist. Dort befindet sich ein kleiner Campingplatz, Toiletten, Bootsverleih und ein Kiosk vervollständigen das Angebot. Am Strand gibt es ein Volleyballfeld. Im Sommer werden vom Pächter u. a. Open-air-Konzerte und Beach-Volleyball-Turniere organisiert.

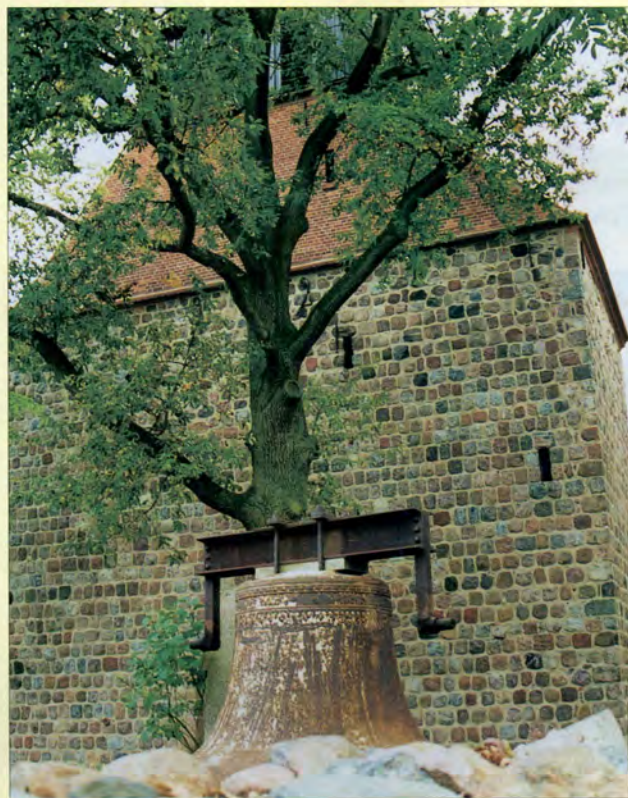




Wir lassen das klare Wasser des Krugsdorfer Kiessees hinter uns und besteigen unsere „Drahtesel“, um einen Ausflug in die Geschichte zu machen. Wir radeln auf dem Stettiner-Grenzweg und erreichen zunächst Koblenz mit seinen beiden Seen. Der große Koblenzter See ist Naturschutzgebiet und lädt zu Wanderungen entlang seines Ufers ein. Unterwegs kann man sowohl am See als auch in den Salzwiesen verschiedene Vogelarten beobach-

ten. Ein Beobachtungsturm bietet dazu besonders gute Gelegenheit.

Unser Weg führt weiter über Breitenstein und Dorotheenwalde nach Rothenklempenow. Schon von weitem glitzert der Haussee einladend zwischen den Bäumen. Mit dem Anblick des alten Burgfrieds, dem sogenannten Fangelturm, beginnt unser Ausflug in die Geschichte der Burg Rothenklempenow und dem dazu gehörigen Ort mit seinem einmaligen Dorfbild.



Fangelturm in Rothenklempenow

Rothenklempenow liegt nur wenige Kilometer nördlich von Löcknitz, etwas abseits der Hauptverkehrswege. Die Burg in Rothenklempenow gehörte, wie die in Löcknitz, zu einer Burgkette, die das Grenzland zwischen Pommern und Brandenburg sichern sollte. Schon von weitem ist der mittelalterliche Turm sichtbar, doch den Besucher erwartet eine fast vollständig erhaltene Gutsanlage mit einem um 1760 erbauten Gutshaus und zahlreichen Nebengebäuden aus Feldsteinen. Auffällig ist die rote Farbe des Gutshauses, mit der auch die Fachwerkbalken überstrichen wurden. Alte Funde beweisen, dass dies dem

historischen Vorbild entspricht. In einem Teil der Gutsanlage befindet sich heute eine Jugendausbildungsstätte. Im Gutshaus selbst tagt die Gemeindevertretung, aber auch ein Jugendclub hat hier Platz gefunden. Ein Park lädt hinter dem Gebäude zum Verweilen ein. Auf einer Ausstellungsfläche können alte landwirtschaftliche Geräte bestaunt werden, eine Heimatstube zeigt Exponate zur Regionalgeschichte und in einem der Nebengebäude ist ein altes Sägegatter untergebracht, das noch funktionstüchtig ist. Die Brennerei, die älter als das Gutshaus ist, beherbergt heute u. a. einen kleinen Festsaal und ein Internat,

das behindertengerecht ist. Grundsätzlich sind einzelne Räume mietbar, ebenso sind Übernachtungen (bis 30 Personen) möglich. Führungen und Radtouren können organisiert werden.
 Erbaut wurde die Burg vom Adelsgeschlecht der von Eick-



anlage zu einem vielfältig genutzten Dorfmittelpunkt gab die Sanierung des Fangelturms. Das LEADER-II-Projekt „Erhalt historischer Sehenswürdigkeiten“ ermöglichte seine Sicherung. Bestandteil des Projektes war auch die Sanierung des Burgfried in Löcknitz. Insgesamt flossen in die Sicherung beider Türme 252.000,- DM aus LEADER-II-Mitteln. Außerdem wurde durch den An- bzw. Einbau von Treppen dafür gesorgt, dass Besucher die Aussicht vom Turm genießen können. Bei gutem Wetter reicht der Blick bis ins benachbarte Brandenburg. Hinter einer Baumreihe glitzert der Haussee und auch die gesamte Anlage und der Ort lassen sich gut überblicken. Für regelmäßige Öffnungszeiten ist gesorgt.

Weitere Information sind erhältlich unter folgender Adresse:
 i = Schloß Rothenklempenow, Schloßstr. 2,
 17321 Rothenklempenow;
 Tel.: (03 97 44) 5 04 15 / 5 04 10
 Fax: (03 97 44) 5 04 12

stedts, die bereits 1255 schriftlich nachgewiesen sind. 1295 wurde erstmals die Burg erwähnt. Der untere Teil des Fangelturms wurde vermutlich als Zisterne genutzt. Ihre Blütezeit endete 1479 mit dem 2. Prenzlauer Friedensvertrag, mit dem die bis dahin andauernden Fehden zwischen Pommern und Brandenburgern endeten. 1609 ließ Hans von Eickstedt ein Herrenhaus errichten und gab die Burg als Wohnanlage auf. Nach dem Dreißigjährigen Krieg blieb die Burg noch in schwedischem Besitz. Anfang des 18. Jahrhunderts diente die Burg der Dorfbevölkerung als Steinbruch.
 Anstoß zur Entwicklung der Guts-



Nach dem Ausflug in die Geschichte verlassen wir Rothenklempenow auf unseren Fahrrädern und fahren weiter auf dem Stettiner-Grenzweg. Der Weg führt jetzt in südliche Richtung.



Nicht direkt an der Strecke, aber vielleicht einen Abstecher wert, sind die Orte Boock – mit seiner Kirche, dem Gutshaus und einem Reiterhof – und Plöwen. Auch dort kann man auf Entdeckungstour gehen und findet in der reizvollen Landschaft des Naturschutzgebietes Plöwener Seebruch, einen kleinen Ort mit Kirche, Gutshaus und Reiterhof, und in der Umgebung einen slawischen Burgwall. Nicht weit entfernt ist auch der Große Kutzow See mit Badestelle und der Jugendbegegnungsstätte. Von dort wiederum sind es nur noch wenige Kilometer bis nach Hohenfelde mit seinem Gutshof und dem Park.

Bleiben wir auf dem direkten Weg, kommen wir schon bald nach Löcknitz.

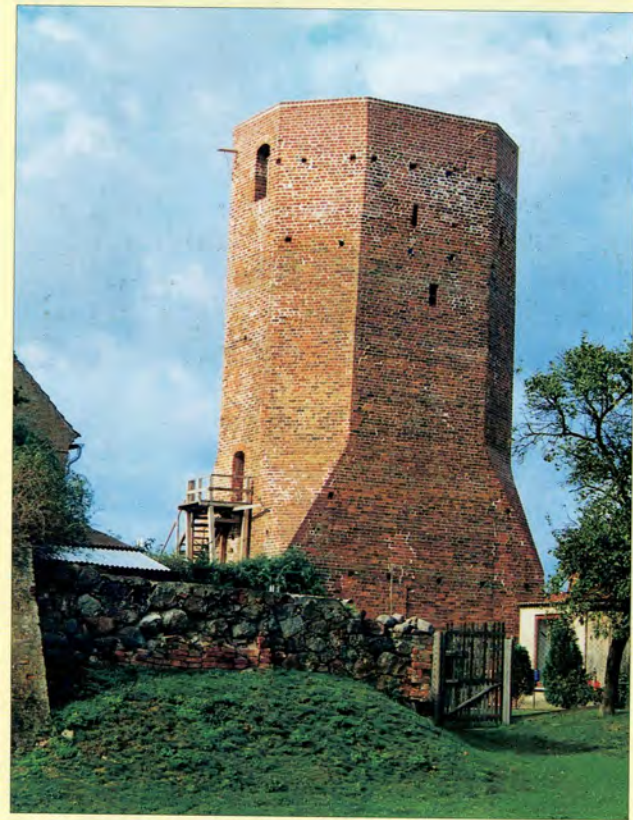
Auch in der Umgebung von Löcknitz gibt es einiges an versteckten Schönheiten zu entdecken. Im Gebiet südlich der B 104 finden sich lohnende Ziele für kleine Ausflüge, idyllische Wanderungen oder Radtouren. Von dort sind u. a. das Naturschutzgebiet Kiesbergwiesen, das Naturschutzgebiet Caselower Heide oder Bröllin und Fahrenwalde bequem zu erreichen.



Und auch Löcknitz selbst bietet dem Besucher mehr als „nur“ die alte Burg. Der Löcknitzer See lädt zum Baden ein. Bei einer Wanderung um den See, durch das Landschaftsschutzgebiet, kann man beispielsweise die Irmtrudseiche, eine fast 1000-jährige Eiche, entdecken. Weitere ausgeschilderte Wege führen in die reizvolle Umgebung.



Bis zurück ins 12. Jahrhundert reichen die Spuren der alten Burg in Löcknitz. Sie gehörte zu einer Kette von vier Burgen, die das Grenzland zwischen Pommern und Brandenburg sicherten. Vermutlich hatte es schon in der Zeit der Slawen an dieser strategisch günstigen Stelle eine hölzerne Burg gegeben, die die Furt in der sumpfigen Randowniederung sicherte.



Für das Jahr 1212 ist eine gleichnamige ritterschaftliche Familie nachgewiesen, die die Verwaltung der Burg inne hatte. Urkunden späterer Zeit weisen darauf hin, dass die Burg dem Bischof von Cammin gehörte, danach gab es noch andere Herren auf der Burg Löcknitz, beispielsweise die Familien von Wussow, von Heydebreck oder von der Schulenburg, die ab 1479 für mehrere Jahrhunderte auf Löcknitz, das seit 1468 brandenburgisch war, lebte. Im 16. Jh. ließen die von der Schulenburgs ein Renaissance-schloss errichten, doch davon gibt es heute kaum noch Spuren. Ende des 18. Jahrhunderts verlor die Festung Löcknitz ihre militärische Bedeutung. Schon früh kam das Schloss in staatlichen Besitz, es diente als Steinbruch, Mitte des 19. Jh. wurden Wohnungen eingebaut und am Ende jenes Jahrhunderts kam es in Besitz der Löcknitzer Schlossbrauerei. Nachdem es mehrere Jahrzehnte leer gestanden hatte, wurde die Ruine 1985 gesprengt. Aus dem Dornröschenschlaf erweckt wurden Burgfried und die Reste der Burg 1995, als es erste Ideen zur touristischen Nutzung der Burg gab. Daraus entwickelten sich dann u. a. zwei Projekte, die mit LEADER-II-Mitteln

finanziell unterstützt wurden. Zwischenzeitlich hatte sich auch ein „Förderverein Burgfried Löcknitz“ gegründet, der sich für den Erhalt des Bodendenkmals einsetzte. Das erste Projekt mit dem Titel „Erhalt historischer Sehenswürdigkeiten“ sah Sicherungsmaßnahmen am Löcknitzer Burgfried und am Fangelurm in Rothenklempenow vor. Von den Gesamtkosten in Höhe von rund 1,3 Mio. DM betrug der LEADER-Anteil 252.000,- DM. Dafür wurde der Turm gesichert, loses Mauerwerk entfernt und durch neues ersetzt, ausgewaschene Fugen erneuert. Teilweise wurden die Arbeiten in Zusammenarbeit mit einem Bildungsträger ausgeführt, innerhalb einer Bildungsmaßnahme für Maurer. Man arbeitete eng mit dem Amt für Bau- und Denkmalschutz des Landkreises und dem Landesamt für Denkmalpflege zusammen. Zwischenzeitlich wurden die Ideen zur Nutzung des Turmes weiter entwickelt. So stand fest, dass in den unteren Teil des Turmes ein touristisches Informationsbüro einzieht. In den umfangreichen Gewölben entsteht u. a. eine Heimattube. Hier setzt denn auch das zweite LEADER-Projekt an, das in Zusammenhang mit dem Löcknitzer Burgfried steht: Mit 20.000,- DM wurde die Inneneinrichtung und die technische Ausstattung des Fremdenverkehrs-Informationszentrums gefördert. Da sich in Löcknitz die touristischen Radwegestrecken „Stettiner-Grenzweg“ und der „Oder-Neiße-Radweg“ treffen, besteht hier Informationsbedarf, nicht zuletzt auch für Gäste, die aus östlicher Richtung den Kreis besuchen bzw. sich auf dem Weg nach Szczecin (Stettin) befinden. Außerdem ist der Turm nach der Sanierung wieder begehbar und bietet einen wunderbaren Blick über die Wald- und Wiesenlandschaft des Urstromtals der Randow. Allein der Aufstieg über die Treppe, die sich in die meterdicken Mauern des rund 750



Jahre alten Turmes einfügt, ist ein besonderes Erlebnis. Bei einem Spaziergang um die Anlage erahnt man auch heute noch ihre einstigen Ausmaße. Weitere Informationen zur Geschichte der Burg und der Region sind in der Heimattube erhältlich.

Anschrift: Tourist-Informationsbüro, Schloßstraße, 17321 Löcknitz, Tel./Fax: (03 97 54) 2 04 54

Das Projekt „Renaturierung in der Uecker-Randow-Region“ wurde in Zusammenarbeit mit der Strukturentwicklungsgesellschaft Ueckermünde (StEG), die ihren Sitz in Ferdinandshof hat, umgesetzt.

Grundlage dieser Überlegung war es, den oft zwischen der ökonomischen Landnutzung und der Ökologie vorhandenen Zwiespalt zu überwinden. Den landwirtschaftlichen Betrieben des Kreises sollten Renaturierungskonzepte vorgeschlagen werden, bei deren Verwirklichung die StEG unterstützte. Dazu beschäftigte die StEG eine Arbeitsgruppe mit 8 Mitarbeitern und zwei Projektmitarbeitern. Diese sollten die Betriebe bei der Verwirklichung der Renaturierungsprojekte in jeder Weise unterstützen, von der Erstellung des Konzeptes über die Hilfe beim Stellen der notwendigen Anträge bis hin zu Arbeiten vor Ort, wie beispielsweise bei der Aufforstung von Flächen. In den Jahren '95/'96 wurden besonders Gebiete im Bereich des Randowtales und des Randowbruchs ausgewählt, die

tung) nur noch schwer landwirtschaftlich nutzbar waren. Hierfür konnte die Genehmigung zur Erstaufforstung der Flächen erwirkt werden, so dass die Anpflanzung von Laubbaumkulturen begann. Die Mitarbeiter des



für eine umweltgerechte Nutzung vorgesehen waren. Schwerpunktmäßig war dabei an Aufforstung und an Trockenrasenbewirtschaftung gedacht. Die Zusammenarbeit mit den zuständigen Behörden, wie dem Staatlichen Amt für Umwelt und Naturschutz (StAUN), war dabei eng.

In der Gut Borken GmbH fand man einen ersten Partner. Mittels einer Studie wurden rund 30 ha Flächen ermittelt, die auf Grund ihrer Beschaffenheit (Vernässung, Belas-

Gutes erhielten fachliche Anleitung und Demonstration, die sie in die Lage versetzten, künftig anfallende Pflegemaßnahmen selbst durchzuführen. Gleichzeitig ergab sich mit dem Projekt eine langfristig sinnvolle Perspektive zur ökologischen Nutzung von Problemstandorten, denn nachwachsende Biomasse in Form von Holz wird an Bedeutung gewinnen.

Die aufgeforsteten Flächen befinden sich im Bereich Koblenz, Marienthal und Glashütte.

In der Nähe von Radewitz, Storkow und Sommersdorf stellten Landwirte Flächen zur Verfügung, die als Trockenrasenflächen bewirtschaftet werden sollen.

Trockenrasenflächen sind historisch durch Schafhaltung entstanden. Sie sind artenreiche Biotope, die unter Naturschutz stehen. Um die Artenvielfalt dieser Flächen zu erhalten, ist eine Beweidung durch Schafe nötig. In Zusammenarbeit mit dem StAUN, dem Landesschafzuchtverband und den Landwirten wurde die Schafhaltung geplant. Bevorzugt wurden seltene, widerstandsfähige, einheimische Schafrassen, so dass neben der Verwertung von Wolle und Fleisch, auch der Verkauf von Zuchttieren angestrebt ist. Die Flächen wurden durch Zäune gesichert und mit Verbisschutz versehen.

Ebenfalls im Rahmen dieses Projektes wurden Moorflächen, beispielsweise im Storkower Forst, renaturiert.

Diese Arbeiten unterstützte der LEADER-II-Fonds mit insgesamt rund 450.000,- DM. Durch dieses Projekt fanden einheimische Arbeitskräfte eine sinnvolle Beschäftigung. Außerdem leistet es einen Beitrag zum Umweltschutz und zum Erhalt der für die Region typischen Landschaften mit ihrer Artenvielfalt und das wiederum erhöht auch die touristische Attraktivität.

E rfrischt nehmen wir das letzte Teilstück unserer kleinen Rundreise durch den Landkreis Uecker-Randow in Angriff: Auch dieses letzte Stück wollen wir mit dem Fahrrad bewältigen.

Wieder geht es weiter in Richtung Süden. Zunächst radeln wir auf kleinen Wegen nach Ramin. Auch dort wird das Dorfbild durch einen alten Gutshof mit Park bestimmt. Im Gutshaus ist heute ein Kinderheim untergebracht.

Von Ramin führt unser Weg auf ländlichen Straßen nach Sonnenberg und von dort weiter auf einem kleinen Weg nach Lebehn. Dieser kleine Ort liegt an der B 113. Neben einem Gutshaus findet man in der Umgebung mehrere größere und kleinere Seen. Das Gebiet ist durch Wanderwege erschlossen.



Als nächstes taucht Krackow zwischen den Hügeln auf, hier verlassen wir die Bundesstraße und fahren weiter nach Battinsthal und von dort nach Wollin. Das Dorfbild Wollins wird durch seine Kirche bestimmt. In unmittelbarer Nähe befinden sich ein kleiner See und mehrere Wanderwege.

Von Wollin sind es nur wenige Kilometer bis ins Landschaftsschutzgebiet Radewitzer Heide. Im Ort Radewitz befindet sich ein Gutshaus mit Park. Von dort wiederum ist es nicht weit bis Grünz. Dieser kleine Ort liegt am Rand des Naturschutzgebietes Grünzer Berge. Der aufmerksame Besucher kann im Garten einer Grünzer Gaststätte ein ungewöhnliches Dekorationsstück entdecken – ein altes Flugzeug, das als Café hergerichtet ist.

Doch unser Weg führt bei Wollin über die Autobahn A 11 und von dort direkt in unsere „Stadt der sieben Seen“ – nach Penkun, der Endstation unserer Tour durch den nordöstlichsten Kreis der Bundesrepublik Deutschland.

Wir folgen dem Verlauf der B 113 weiter in Richtung Süden. Ein kleiner Abstecher nach Hohenholz mit seiner alten, „verwunschenen“ Kirche, dem Gutshaus mit Park bietet willkommene Gelegenheit zu einer Rast unter schattigen Bäumen.



Im südöstlichen Zipfel des Landkreises Uecker-Randow, in unmittelbarer Nähe zur polnischen Grenze und von Brandenburg umgeben, liegt die Stadt Penkun. Penkun entstand aus einer slawischen Siedlungsstätte mit Burgwällen. Da sie an einer Handelsstraße zwischen der Mark Brandenburg und Szczecin (Stettin) lag, entstand im frühen Mittelalter eine pommersche Grenzfestung. Bereits 1240 ist Penkun urkundlich erstmals als Dorf erwähnt. 1269 wurde die Siedlung bereits Stadt genannt, die das Magdeburger Stadtrecht erhielt. Seit dieser Zeit gibt es auch eine **Kirche** in Penkun, allerdings stammt die heutige aus dem Jahr 1854. Die alte Kirche ist bei einem der zahlreichen Brände, die die Stadt von 1610 - 1854 heimsuchten, abgebrannt. Mehr als die Hälfte der Gebäude stammen aus der Zeit nach dem letzten großen Brand, der gegen Ende des letzten Jahrhunderts wütete.

Malerisch umgeben von sieben Seen und dadurch an eine Insel erinnernd, schmiegt sich die alte Stadt an den Burghügel, auf dem die alte Grenzburg stand. Einst war die Stadt von einer Stadtmauer mit drei Toren umgeben. Ihre Bewohner waren Ackerbauern. Bis Anfang des 19. Jahrhunderts spielte Penkun als Handelsplatz eine große Rolle in der Region. 1998 entschlossen sich die Nachbargemeinden Grünz, Wollin, Sommersdorf und Storkow zur Gemeindefusion mit der Stadt.

Die Entwicklung der Stadt war mit der Entwicklung des **Schlosses** eng verbunden. Durch seine besondere Lage spielte es in Grenzausinandersetzungen der rivalisierenden Fürsten eine Rolle, deshalb hatte Penkun zunächst eine besonders wehrhafte Burganlage. Diese wurde im Laufe der Zeit zu einem Jagdschloss für die pommerschen Herzöge umgebaut. Hauptteile des Schlosses stammen aus der Zeit der Gotik. Geprägt wird die Anlage durch die ungleichen Flügel und die beiden Türme, von denen man einen Blick über das Land und die Seen hat. Im **Torhaus** ist heute ein **Museum** untergebracht, im Schloss werden wechselnde Sonderausstellungen gezeigt. Hinter dem Schloss befindet sich ein **Park**, der Ende des 19. Jh. angelegt wurde. Am Ortseingang, aus Richtung B 113 kommend, befindet sich ein **Naturerlebnispfad**.

Weitere Sehenswürdigkeiten: **Frühdeutsche Siedlung** (Freilichtmuseum, in dem die Zeit des 13. Jh. lebendig werden soll; befindet sich im Aufbau; Ortsausgang Richtung Sommersdorf)

Verkehrsanbindung und Ausflugsziele:

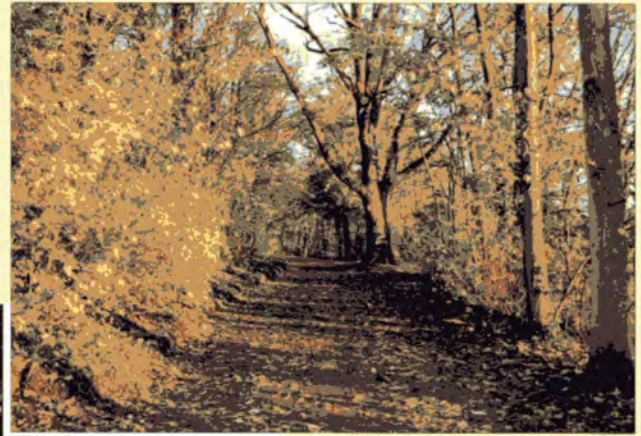
- A11, B113, Anbindung an den Oder-Neiße-Radfernweg
- Prenzlau
- Grünz - Flugzeug im Garten der Gaststätte „Deutsches Haus“
- Sommersdorf- Kirche mit Turmmuseum
- Wollin- Kirche
- Storkow - Kirche, Heimatstube, Teufelsstein
- Hohenholz mit Gutshof, Park und alter Kirche
- Radewitz mit Schloss, Park und dem Landschaftsschutzgebiet Radewitzer Heide
- Angeln, Bootsfahrten
- Land Brandenburg, beispielsweise Choriner Heide, Kloster Chorin, Schwedt, Schiffshebewerk Niederfinow.

i = Stadtinformation Penkun, in der Bibliothek, Kupferstraße 7, 17328 Penkun, Tel.: (03 97 51) 6 02 09



Ursprünglich diente das Gebäude als Vereinsheim des Anglervereins. Es liegt am Fuße des Schlossberges, unmittelbar am Ufer des Schloss-Sees. Durch die auch für eine touristische Nutzung attraktive Lage, nahm die Stadt Penkun das Gebäude in ihr Konzept zur Entwicklung der touristischen Infrastruktur auf. Der Anglerverein hatte nichts gegen eine Öffnung der Einrichtung für andere Vereine und Gäste. So nahmen die Planungen, aus dem Anglerheim eine Vereinsbegegnungsstätte für die gesamte Region werden zu lassen, konkrete Formen an. Hierzu war allerdings eine Sanierung des Gebäudes nötig, die der Anglerverein nicht aus eigener Kraft finanzieren konnte. Doch mit Hilfe von LEADER-Mitteln – von den Gesamt-

nimmt die Vereinsbegegnungsstätte einen wichtigen Platz ein. Eine Terrasse und eine kleine Freilichtbühne sind vorhanden. Das Vereinsheim hat regelmäßige Öffnungszeiten und steht allen Gästen offen.



Natürlich konnten wir Ihnen bei dieser Tour nicht alles vorstellen, was es in unserem Landkreis zu entdecken gibt – dazu reichte der Platz nicht. Hoffentlich konnten wir mit dieser Broschüre Ihre Entdeckerlust anregen – wir würden uns jedenfalls freuen, Sie als Gast bei uns begrüßen zu können!

kosten in Höhe von rund 200.000,- DM betrug der LEADER-Anteil die Hälfte der Summe – konnte dieses Projekt verwirklicht werden.

Im Frühjahr '96 wurde mit der Sanierung des Gebäudes begonnen. Mit der Errichtung des Sanitärtraktes wurden die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass den Vereinen der Region um Penkun jetzt eine attraktive Begegnungsstätte zur Verfügung steht. Hier können sich die Vereinsmitglieder treffen. Aber auch internationale Treffen, beispielsweise mit den polnischen Nachbarn oder mit Gruppen aus der französischen Patengemeinde, sind hier möglich. Auch in den Planungen zu Stadtfesten, Züchterausstellungen und Anglerwettkämpfen



Herausgeber: Landkreis Uecker-Randow, Aktionsgruppe LEADER II
e-Mail: leader.uer@t-online.de

Fotos: Achim Froitzheim; Roland Lumma; Ulrich Post; Kerstin Sievert; Winfried Zimmermann

Text: Kerstin Sievert

Herstellung: Konzepta Agentur und Werbemittel GmbH, Tel. (0 39 73) 21 66 77

Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit schriftlicher Genehmigung der Herausgeber